

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 2

Artikel: Die Moritat vom letzten nicht-letzten Stündlein
Autor: Ehrismann, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

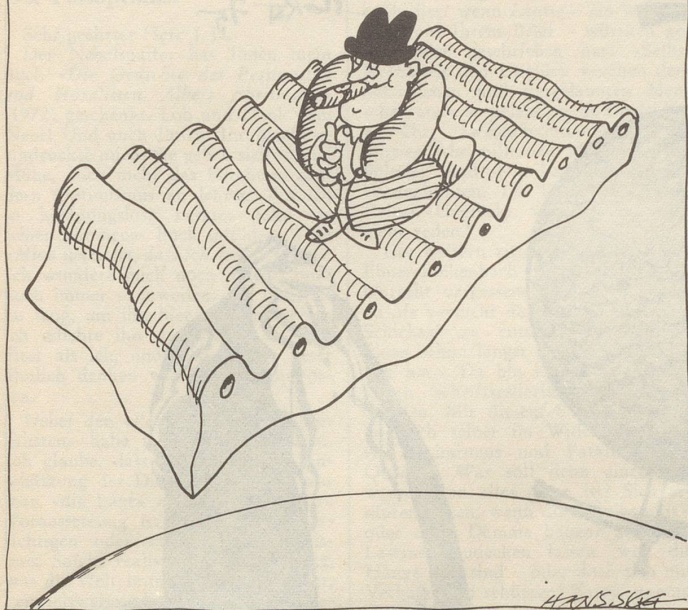
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Multinationaler Profitzauberer
auf der Reise ins Billiglohnparadies



Johann Knapensager

Die Probleme sind ein Problem

Haben Sie je von irgendeinem Aspekt im menschlichen Wirken gehört, der keine Probleme aufgeworfen hätte? War es Ihnen je möglich, mit einem Mitmenschen mündlich oder schriftlich zu kommunizieren, ohne dass dabei dem Munde oder der Feder das Wort «Problem» entfallen wäre? Hörten Sie je am Radio oder Fernsehen ein Gespräch oder eine Rede, in welchen nicht in jedem zweiten Satz erwähnt worden wäre, dieses oder jenes «schaffe natürlich Probleme»? Kennen Sie einen Politiker, dessen Wortschatz nicht von Problemen strotzte? Gibt es überhaupt heute noch irgend etwas, das nicht, wie ein Maulwurf seinen Hügel, «Probleme aufwürfe»? Kaum.

Denn es gehört nicht zum guten Ton, heute etwas getan zu haben oder etwas zu sein, das keine Probleme mit sich bringt. Pfui dem Menschen, der schlicht seine Pflicht getan hätte, ohne dabei «ein gerüttelt Mass an Problemen» bewältigt zu haben! Probleme sind das Statussymbol der modernen Macher, und wenn es keine gibt und einer seine Arbeit gegenüber dem Vorgesetzten nicht als «problemträchtig» bezeichnen kann, so muss er welche erfinden. Ohne Probleme geht es nicht. Probleme sind der Sauerstoff im Wind, den die heutigen Mänatscher machen. Der Amerikaner nennt es «trouble shooter». «Problem-Erschiesser.»

Ja. Nur stellen sich diese Problem-schützen meistens ihre Scheiben selber auf.

Und so wenig es ein Politiker kann, der irgendeine Banalität einweiht, indem er ihr die Ehre seines schwarzen Rockes und seiner gestreiften Hose gibt, so wenig kann ich jetzt umhin, mein kleines Opus über die Probleme mit der Bemerkung abzuschliessen, seine Niederschrift habe natürlich gewisse Probleme aufgeworfen, derer ich aber Herr geworden sei.



HENKELL
Der Sekt,
der eine
ganze Welt
beschwingt

Die Moritat vom letzten nicht-letzten Stündlein

«Jahre zu verkaufen! Jahre zu verkaufen!
Zum ersten: Ein gutes Jahr!
Zum zweiten und dritten: Ein besseres, Leute,
als das letzte und vorletzte war!»
Man sah die Menge zum Markte laufen,
doch niemand wollte das Jahr einkaufen.

«Hört zu, ihr Frauen! Hört zu, ihr Männer:
Kein glücklicheres Jahr auf dem Markte!
Keine Riesenüberschwemmung! Keine Hungerkatastrophe –
nicht Trübsinn noch Herzinfarkte!»
Hunderttausende gingen zur Achterbahnschlinge
oder kauften sich andere, süssere Dinge.

«Im Preise ermässigt! Und was noch dazu?
Einen linken, einen rechten, einen goldenen Schuh,
mit dem man sich selber – so Weib, Kind wie Mann –
und der Luftpest und dem Mülltod entfliehen kann!»
Da traten herbei sieben schneeweisse Raben,
die wollten die Schuhe – das Jahr nicht haben.

«Keine Schuhe ohne Jahre – Herrschaften, wisst,
dass dies euer letztes Stündlein ist!»
Flugs haben die Sieben zugefasst.
Sie hängten den Händler an einen Birnbaumast
und wurden wieder Menschen, kohlrabenschwarz.
Aus den Häusern roch's seltsam – wie Wachs und Harz.

Und als nun die zwölfte Stunde schlug
und keiner ein Jahr nach Hause trug,
und die Achterbahn kreischte plötzlich nicht mehr,
und der Himmel stand von Sternen und Lämmern leer,
aber der Mülltod und die Luftpest waren immer noch da –
wisst, Herren und Damen, was jetzt geschah?

Man erschlug den Sänger, der diese Moritat sang,
und ehe von den Türmen das Läuten verklang,
machten sie selber – ist's wahr? ist's wahr? –
ein freundliches, fleissiges, herzliches Jahr.
Vielleicht hat da einer – ob er schläft? ob er wacht? –
verzeihend hoch oben sich ins Fäustchen gelacht...

... und leise fingen die Achterbahnschlingen
wieder zu dröhnen an, rauschen und singen.
Der Jahresverkäufer und der Dichtersmann
boten Schuhe und Lieder in Geschenkhüllen an ...
Und wurde das Jahr nicht des Unfriedens Beute,
hört man sie reden und lügen noch heute.

Albert Ehrismann